

## Von der Habgier als einer systemnotwendigen Sucht

Eine der größten ideologischen Leistungen des Kapitalismus besteht darin, dass es ihm im Lauf der Jahrhunderte gelungen ist, eine ehemals christliche Todsünde zu rehabilitieren und in ein moralisch unanfechtbares (Menschen)Recht, das Recht auf Bereicherung und Übervorteilung des Mitmenschen, zu verwandeln. Die schon reichlich angestaubte „Habgier“, findet, frisch poliert, den Weg in die Schlagzeilen: „Die Gier der Manager“. „Die Gier an den Märkten“ oder einfach: Die große Gier“ lauten - seit dem großen Crash- die alarmierenden Überschriften der Magazine, Zeitschriften, Bücher und Talkshows.

Nach einer sehr alten Definition ist die **avaritia**, die Todsünde der Habgier „die Begierde, zu viel Reichtümer zu erlangen, zu haben und zu behalten, was ein unersättliches Verderben ist. Wie der Wassersüchtige, der, je ,mehr er trinkt, umso mehr nach Wasser verlangt, so will die avaritia umso mehr erlangen, je mehr sie schon erlangt hat.“

So erklärte es Alkuin von York, ein Theologe am Hofe Karls des Großen.

Bemerkenswert an Alkuins Definition ist, dass sie mit einer psychologischen Diagnose daherkommt: Die **Gier, die Habgier** nimmt mit zunehmendem Reichtum nicht ab, sondern zu. Das heißt: sie hat **Suchtcharakter**.

Und sie galt den Theologen und Menschen des Mittelalters mit gutem Grund als Todsünde. Darum war auch der Wucher, also das Zinsnehmen streng verboten: „Wucher liegt dort vor, wo mehr zurückgefordert als gegeben wird.“ Der Gehalt der mittelalterlichen Wucherlehre bestand darin, dass man nur Gleiches gegen Gleiches tauschen dürfe, um den Nächsten nicht zu übervorteilen. Im 2. Laterankonzil von 1139 heißt es:

„Ferner verurteilen wir die Raffgier der Geldverleiher, die vom göttlichen und menschlichen Gesetz zutiefst verabscheut und durch die Schrift im Alten und Neuen Testament verworfen ist... Diese unersättliche Raffgier verurteilen wir und schließen die Geldverleiher von allem christlichen Trost aus... Die Zinsnehmer gelten ihr ganzes Leben als ehrlos und erhalten kein christliches Begräbnis, wenn sie nicht Vernunft annehmen.“

Dem Denken des Mittelalters zufolge wären also die heutigen Banker, Broker und Börsianer, all die großen und kleinen Spekulanten, die sich auf den Finanzmärkten tummeln, nicht nur als chronisch Suchtkranke, sondern auch als ehrlose Kreaturen anzusehen, die kein christliches Begräbnis erhalten dürften. Würde solche theologische Sichtweise und Regel auch heute noch gelten, auf den überfüllten Friedhöfen des christlichen Abendlandes wäre endlich wieder Platz geschaffen, während jene Höllenkreise aus Dantes „Divina Comedia“, in denen die Wucherer, Spekulanten und Betrüger sitzen, ins schier Unendliche wachsen müssten...

Damals konnte man das Gebaren der Wucherer und der großen Handelshäuser, etwa der Fugger und Welser, noch mit dem Vorwurf der Gier und der Habgier konfrontieren, wie es etwa Martin Luther mit Verve getan, denn das Verleih- und Kreditgeschäft war noch sehr begrenzt, und der aufkommende Handels-Kapitalismus bildete nur ein kleines Segment der Gesellschaft. Heute hingegen, da die ganze Gesellschaft „durchkapitalisiert“ ist, ist die Klage über die Gier der Manager nicht nur naiv und weltfremd, sie geht auch am Kern des Problems vorbei: Gehören doch Habgier und Gewinnsucht zu den unabdingbaren Prämissen eines ökonomischen Systems, dessen Antrieb und Ziel die Vermehrung des eingesetzten Kapitals und damit die Bereicherung für den Kapitaleigner und Kreditgeber ist. Das heißt: es handelt sich im Fall der Habgier und der Bereicherungssucht nicht um individuelle

Süchte, die individuell zu kurieren, geschweige denn durch moralische Appelle oder Ethik-Seminare für Manager zu begrenzen wären, vielmehr um **systemimmanente, ja, um systemnotwendige Süchte**, die den Motor der gesamten Ökonomie bilden und darum auch als normal, legitim und rechens gelten. In der Folge verschwand denn auch die Habgier endgültig aus den wirtschaftstheoretischen Überlegungen. Seitdem spricht man in den Wirtschaftswissenschaften vom **Eigennutz**, den jeder Mensch natürlich verfolge und der deswegen legitimer und logischer Ausgangspunkt des Wirtschaftsdenkens und -handelns sei....

Wir leben in einem Wirtschaftssystem, das nicht dazu da ist, unsere Bedürfnisse zu befriedigen, sondern das ständig neue Bedürfnisse, auch völlig überflüssige, schädliche, krankhafte und zerstörerische Bedürfnisse generiert, um das auf Wachstum ausgelegte System in Gang zu halten. Und eine multimediale Werbemaschinerie, die uns täglich in den Ohren liegt, deren Botschaften und Bilder ständig über unsere Bildschirme flimmern und unsere innere Wunschwelten kolonisieren, sorgt dafür, dass die immer neuen Produkte auch gekauft werden. Das System ist daher auf die **Kaufsuchtigen** nicht nur angewiesen, es will und erzeugt sie geradezu. Und stellt das Kaufen nicht eine wunderbare Kompensation für seelischen Stress und Frustrationen aller Art dar? Da durch das Kreditkartensystem das Kaufen immer leichter geworden ist, verfallen immer mehr Menschen der Kaufsucht, wobei sie oft den Überblick über ihre Ausgaben verlieren und, ohne es zu merken, in die Verschuldungsfalle geraten.

Was aber die „normalen“ Habgierigen und Profitsüchtigen betrifft, die ihr Geld an der Börse vermehren wollen – 25 Prozent Rendite versprach ihnen vor dem Crash die Deutsche Bank- ,sie verstehen sich selbst als „Leistungsträger“ und „gesunde Erfolgsmenschen“, ja, als Teil der ökonomischen Elite, auch wenn ihnen – und vor allem jenen, denen sie ihr Geld anvertrauen- alle Eigenschaften anhaften, die man auch bei den Süchtigen findet.

Bekanntlich gehört es zum Wesen von Junkies, dass sie alles tun- stehlen, lügen, einander wechselseitig betrügen, etc- , um an ihr Suchtmittel zu gelangen. Genauso, nur auf ungleich höherer Stufe und mit ungleich fataleren Auswirkungen für die Allgemeinheit, verhalten sich die Junkies der heutigen Finanzwelt. Um ihrer Spiel- und Gewinnsucht zu frönen, gehen sie nicht nur ungeheure Risiken –auf Kosten der Gesellschaft ein, sie arbeiten auch mit allen Mitteln des Betruges: Sie manövrieren die Einlagen ihrer betuchten Klienten am Fiskus vorbei in sog. Steueroasen, sie deklarieren Schulden und faule Kredite zu „Wertpapieren“ um, die sie „verbriefen“ und weltweit verkaufen; sie fälschen ihre Bilanzen und schieben ihre „Schrott-Papiere“ in „außerbilanzliche Zweckgesellschaften“ und „Schattenbanken“. Und wenn sie sich verzockt haben und vor der Insolvenz stehen, erpressen sie den Staat und die Politik mit der Drohung: Wenn Ihr uns nicht rettet, bricht alles zusammen!

Im Vergleich zu den Zockern und Dealern im heutigen Casino-Kapitalismus sind unsere gewöhnlichen Alkohol-Drogen- und Nikotinsüchtige, weiß gott! harmlose Gesellen. Sie schaden mit ihrer Sucht nur sich selber, ruinieren höchstens ihre eigene Gesundheit und ihr eigenes Leben. Jene aber ruinieren mit ihrer grenzenlosen, gleichwohl legalisierten Habgier und Gewinnsucht ganze Länder und Volkswirtschaften, zerstören den Zusammenhalt der Gesellschaft und unterminieren die Grundlagen der Demokratie.

Warum werden sie eigentlich nicht als gemeingefährliche Suchtkranke betrachtet und zwangsweise auf „Entzug gesetzt“? Weil sie inzwischen so reich und so mächtig sind, dass sie selbst die Spielregeln des ökonomischen Systems bestimmen, die Politik vor sich hertreiben und über ihre Think-Tanks, Stiftungen, gekauften Institute und Fernseh-Kanäle auch die öffentliche Meinung manipulieren können.

Wie sagte doch der bedeutende Ökonom John Maynard Keynes:

„Wir werden uns von vielen der scheinsittlichen Grundsätze lossagen müssen, die uns seit 200 Jahren wie ein Albdruk verfolgt haben, wobei wir einige der abstoßendsten menschlichen Eigenschaften in die Stellung höchster Tugenden emporgehoben haben: Die Liebe zum Geld als Besitz wird als eine jener halb verbrecherischen, halb krankhaften Neigungen erkannt werden, die man mit Schaudern an die Fachleute für geistige Erkrankungen verweist.“